

Unterstützte Kommunikation

"Unterstützte Kommunikation" beinhaltet den Oberbegriff für alle pädagogischen und therapeutischen Maßnahmen, die eine Erweiterung der kommunikativen Möglichkeiten bei Menschen ohne bzw. mit schwer verständlicher Lautsprache zum Ziel haben.

"Unterstützte Kommunikation" steht für "Augmentative and Alternative Communication" (AAC) und bezeichnet nonvokale und nonverbale Kommunikationsmedien und –systeme, die ergänzend (augmentativ) bzw. ersetzend (alternativ) zur Lautsprache als Kommunikationsmedium eingesetzt werden können.

Um den nichtsprechenden bzw. schwer zu verstehenden Menschen differenziertere Mitteilungsmöglichkeiten und deren Gesprächspartnern ein besseres Verstehen zu ermöglichen, können die bereits vorhandenen Ausdrucksmöglichkeiten erweitert und zusätzlich durch individuelle Kommunikationshilfen ergänzt werden.

Man unterscheidet zwischen Kommunikation ohne Hilfsmittel, die aus körpereigenen Kommunikationsformen besteht, und der Kommunikation mit Hilfsmitteln, die sowohl elektronisch als auch nicht elektronisch sein können.

1. Körpereigene Kommunikationsformen:

- Nutzung von Lautsprachresten
- Atem, Atemrhythmus
- Blickbewegungen, evt. verbunden mit Vokalisation
- Mimik
- Zeigebewegungen
- Konventionelle oder individuelle Zeichen für Ja/Nein
- Gesten
- Gebärden
- Gebärdensprache
- Fingeralphabet
- Morsealphabet
- individuelle Systeme
- Gesprochene Sprache

Eine besondere Bedeutung im Bereich der körpereigenen Kommunikationsmöglichkeiten kommt der Nutzung von Gebärden zu. Neben den individuell entwickelten Systemen, die stark an vertraute Kommunikationspartner gebunden sind, wird an der St.–Elisabeth–Schule die Sammlung von Gebärden für nichtsprechende wie auch geistigbehinderte Menschen (vgl. „Schau doch meine Hände an" ¹) eingesetzt.

Durch die größere Allgemeingültigkeit dieser Gebärden erlangen die nichtsprechenden bzw. schwer zu verstehenden Schülerinnen und Schüler eine höhere Kommunikationskompetenz, die sie unabhängiger von Schul– und Wohnort macht und ihnen dadurch die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben erleichtert

2. Kommunikation mit Hilfsmitteln:

- Reale Gegenstände
- Miniaturen
- Fotos
- Zeichnungen, Bilder

Unterstützte Kommunikation

- Grafische Symbole aus Symbolsammlungen oder –systemen
- Abstrakte Symbole
- Kommunikationstafeln
- Geschriebene Sprache; Buchstaben–, Wortkarten, Zahlen

Neben vielen Fotosammlungen erhalten die Bild–/ Symbolsammlungen bzw. –systeme eine besondere Bedeutung. Aus der Vielzahl der im Fachhandel existierenden Sammlungen bzw. Systeme haben wir uns für den Einsatz der Bildkarteien von Löb ("LÖB–System"² und "Deutsch lernen mit LÖB"³) und der Bildsymbolsammlung von Susanne Dank (Geistigbehinderte lesen ihren Stundenplan) entschieden.

Die Festlegung auf einige wenige Bildsymbolsammlungen ermöglicht Schülerinnen und Schülern so wie Lehrerinnen und Lehrern eine Handhabung und größere Chancen zur Umsetzung.

Die Kommunikationsformen gesprochene Sprache, Gebärden– und Bildsprache schließen sich nicht aus, sondern durchdringen und ergänzen sich gegenseitig und sollen deswegen nie isoliert eingesetzt werden.

Hinweise zu elektronischen Kommunikationshilfen sind in dem Kapitel "Neue Technologien" zu finden.

¹ Verband Evangelischer Einrichtungen Für Menschen mit geistiger und seelischer Behinderung e.V. (Hrsg.): "Schau doch meine Hände an" Diakonie–Verlag, Reutlingen ISBN 3 – 930061 – 15 – 5

² "Mit LÖB System Lernen"; Verlag Reinhold Löb, Amberg 1994, 5. Auflage ISBN 3 – 9801203 – 0 – 9

³ "Deutsch lernen mit LÖB–System"; Verlag Reinhold Löb, Amberg 1987, ISBN 3 – 9801203 – 1 – 7